



Wenig Publikum, dafür aber angeregte Diskussionen beim dritten öffentlichen Informationsanlass zum Strategieprozess «St. Moritz 2030.»

Foto: Daniel Zaugg

«Es muss konkreter werden»

RETO STIFEL

Engadiner Post: Herr Bernhard, Sie haben den St. Moritzer Strategieprozess nun fast ein Jahr begleitet. Ihr Fazit?
 Thomas Bernhard*: Sehr positiv. Bemerkenswert finde ich, dass St. Moritz im Vorfeld einer Ortsplanungsrevision überhaupt einen Visions- und Strategieprozess durchführt. Das machen längst nicht alle Gemeinden. Vor allem nicht mit dieser breiten Mitwirkung. Aus Beratersicht unterstützen wir das sehr. Und wir sind in der Ansicht bestätigt worden, dass man mit guten Mitwirkungsgefässen in recht kurzer Zeit zu spannenden, breit abgestützten Ergebnissen kommt.

Heute Abend sind gerade mal 50 Personen erschienen. Das ist enttäuschend?
 Ja, es ist ein Wermutstropfen, dass dieses breite Angebot nicht besser genutzt wird. Nicht primär für uns als externe Berater, vor allem aber für die Personen, die aktiv mitgearbeitet haben. Aber es muss auch gesagt werden, dass es ein sehr langer Weg ist, in einer Gemeinde eine Mitwirkungskultur aufzubauen. Das lässt sich nicht so einfach aus dem Boden stampfen, das muss langsam wachsen. Wenn das Vertrauen zunimmt, dass ein solcher Prozess nicht einfach eine Alibiübung ist und wenn mit der Arbeit auch Lust verbunden ist, wird auch das Interesse zunehmen.

Im Rahmen der Raumstrategie sind neun Entwicklungsschwerpunkte definiert worden. Hat man sich da nicht zu viel vorgenommen?

Das ist das Ergebnis des partizipativen Prozesses. Wenn Ingenieure und Touristiker im stillen Kämmerchen eine Strategie entwickeln, wären sie am Schluss bei drei oder vier Schwerpunkten. Wenn es aber ein gesamtgesellschaftlicher Prozess sein soll, in dem sich alle Milieus widerspiegeln, hat das oft die Tendenz zur Breite. Unsere Aufgabe ist es, den Trichter zu schliessen. Im Umsetzungsplan werden nur noch die Schwerpunkte übrig bleiben, die in den nächsten Jahren im Ort tatsächlich etwas bewegen können.

Belegung des Dorfsentrums, Räume für Jugendliche, Ganzjahrestourismus: Das ist weder neu noch besonders konkret ...

... es muss konkreter werden, und es wird konkreter. In der Strategie haben wir mit der Nennung von einzelnen zu ergreifenden Instrumenten versucht anzutönen, in welche Richtung es gehen muss. Im Umsetzungsplan wird das weiter konkretisiert. Dort gilt es dann auch die Frage zu beantworten, wo die Gemeinde mehr oder weniger autonom handeln kann und wo es die Mitwirkung von Unternehmen, von Privaten oder Grundeigentümern braucht. Das kann die Verfahren in die Länge ziehen, es braucht viel Überzeugungsarbeit. Die Zeiten sind vorbei, in denen man mit Verboten und Gesetzeskeulen gute Sachen bewirken kann.

Das wird nicht Ihre erste Gemeinde sein, welche Sie in einem Strategieprozess begleiten. Was macht St. Moritz speziell?

Dass es eine Top-Tourismus-Destination ist. Ich bin immer wieder erstaunt, wie touristisch die Bevölkerung denkt, wie sensibilisiert sie ist für touristische Fragen, wie wichtig sie das Standbein Tourismus für die lokale Wertschöpfung einstuft. Besonders ist auch, dass St. Moritz mit dem Dorf und dem Bad zwei Dorfsentren hat. Das ist in der Strategiediskussion immer wieder zum Ausdruck gekommen.

Thomas Bernhard ist Dipl. Politologe und Präsident des Verwaltungsrates der IC Infraconsult AG mit Sitz in Bern.

Diskutieren, aber auch umsetzen

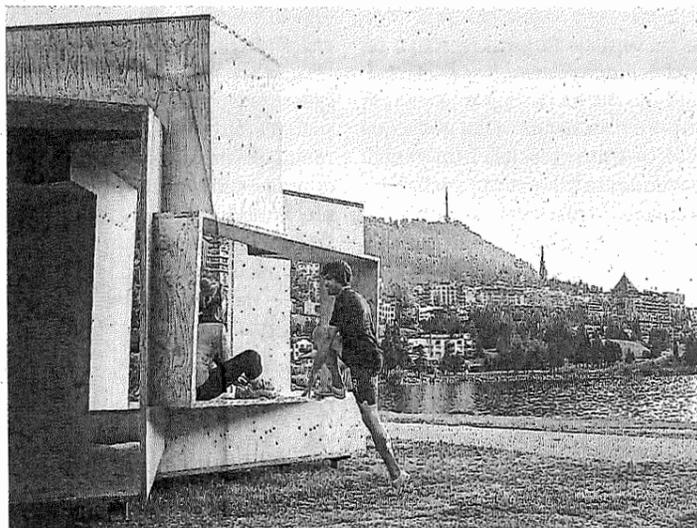
Die Raumstrategie 2030 für die künftige Entwicklung ist definiert. Die Ortsentwicklung soll sich an neun Schwerpunkten orientieren. Der von der Gemeinde lancierte Prozess ist auf wenig Resonanz gestossen.

RETO STIFEL

Müsste man gleich zu Beginn des Artikels zwei Schlüsse ziehen, wären es folgende: Mit der Raumstrategie 2030 und den definierten Schwerpunkten befindet sich die Gemeinde St. Moritz auf dem richtigen Weg, noch ist das Ganze allerdings zu wenig fassbar, es muss konkreter werden. Und: Auch die dritte öffentliche Veranstaltung zum Strategieprozess «St. Moritz 2030» war schlecht besucht. Rund 50 Personen fanden sich am Mittwochabend im Schulhaus Grevas ein, nicht wenige waren von Amtes wegen da. Der dürtige Aufmarsch enttäuschte insbesondere, weil sich St. Moritz wegen den Wahlen seit Wochen im politischen Ausnahmezustand befindet. Da und dort wurde schon frohlockt, dass der politische Diskurs im Dorf zu neuem Leben erwacht sei. Am Mittwoch war davon wenig zu spüren.

Immerhin sind gemäss Projektleiter Thomas Bernhard von der IC Infraconsult AG (siehe auch «Nachgefragt» auf dieser Seite) mehrere hundert Inputs auf der Online-Plattform www.mystmoritz.ch eingegangen. Diese wurden thematisch gebündelt, auf ihre strategische Aussage hin beurteilt und abschliessend in neun Schwerpunkte zusammengefasst. Es sind eigentliche Handlungsgrundsätze, denen wiederum die Vision «Alpiner Hochgenuss – urbane Betriebsamkeit – hohe Lebensqualität» zugrunde liegt. Thomas Bernhard zufolge sind die strategischen Schwerpunkte richtungsweisend für das politische Handeln. Bei ihren Aktivitäten zur Ortsentwicklung soll sich St. Moritz künftig von folgenden Schwerpunkten leiten lassen: «St. Moritz Top am Berg», «St. Moritz 365», «St. Moritz belebt», «St. Moritz smart unterwegs», «St. Moritz am See», «St. Moritz logisch Eco», «St. Moritz in-sammel», St. Moritz Innovativ 4.0 und St. Moritz Pro Regio.»

Am öffentlichen Informations- und Diskussionsabend wurde diese Raumstrategie auf den Prüfstand gehoben. Im Grundsatz zeigten sich die Anwesenden einverstanden mit den neun Schwerpunkten. Gewarnt wurde davor, diese in allzu knackige und kurze Titel zu verpacken, die irreführend sein



Die Gemeinde St. Moritz will auch in Zukunft attraktiv für Einheimische und Gäste sein.

Foto: Filip Zuan/St. Moritz Tourismus

könnten. Bei «St. Moritz Top am Berg» beispielsweise gehe es nicht nur um die Beschneidungsinfrastruktur am Berg, sondern auch um jene im Tal zur Loipenpräparation. Auch dürfe der Titel «St. Moritz 365» nicht die Illusion aufkommen lassen, dass der Ort an 365 Tagen im Jahr boome. Ein Votant bemerkte, dass zu wenig über die städtebauliche Qualität gesagt werde, ein anderer vermisste den Schwerpunkt «Kinder». Mehrfach wurde festgehalten, dass das Ganze noch konkreter werden müsse.

Den See aufwerten

Am Beispiel «St. Moritz am See» soll das hier versucht werden. Als strategischer Leitsatz wurde definiert, dass der St. Moritzersee besser zugänglich und als Naherholungs- und Freizeitgebiet für Bevölkerung und Gäste für alle Jahreszeiten aufgewertet werden soll. Zu verfolgende Stossrichtungen sind zum Beispiel das Prüfen einer Verkehrsbelastung entlang des Sees, das Ermöglichen eines Wasserzuges und von Wassererlebnissen oder der Schutz des unverbauten südlichen Seeufers. In der Gruppendiskussion wurden an dieser Stelle konkrete Ideen eingebracht: Spielplätze und Grillstellen entlang des Sees, Entflechtung von Fussgänger-

und Veloverkehr, oder die gesamte Kantonsstrasse um zwei Meter höher zu legen, damit unten Platz bleibt für den Langsamverkehr.

Prioritäten gesetzt

Zum Abschluss konnten die Teilnehmer mit grünen und roten Punkten definieren, welche Stossrichtungen prioritär weiterverfolgt werden sollten. Dazu gehörten unter anderem eine Top-Infrastruktur am Berg und im Tal, die Belegung des Zentrums oder Räumlichkeiten für Jugendliche. Als weniger prioritär wird das Schaffen von Rahmenbedingungen für eine Erlebnisgastronomie oder die Förderung von geeigneten Orten für unterschiedliche Kulturen und Religionen sowie für die Ökumene und den interkulturellen Dialog eingestuft.

Gedanken gemacht über die künftige Entwicklung von St. Moritz haben sich auch Schulkinder verschiedenster Stufen. Diese präsentierten ihre Ideen entweder via Videobotschaft – vom Logoland über ein Fussballstadion bis hin zum Automuseum – oder mit einem Liveauftritt gleich vor dem Plenum.

Meinungen zur Raumstrategie können noch bis 17. Oktober auf www.mystmoritz.ch eingebracht werden.

Was will St. Moritz 2030?

St. Moritz will seine Ortsplanung aus dem Jahre 1999/2000 im Rahmen einer Totalrevision an die aktuellen Verhältnisse und künftigen Herausforderungen anpassen. Vor den eigentlichen Revisionsarbeiten sollen als Erstes eine Vision und eine Raumstrategie inklusive eines Masterplans erarbeitet werden. Ende November des letzten Jahres ist darum das Projekt «St. Moritz 2030» gestartet worden. Dieses will aufzeigen, wo die Gemeinde heute steht und wo sie in 15 Jahren stehen soll. Zu diesem Zweck sind Bevölkerung, Gäste und Leistungsträger in das Projekt mit-

einbezogen worden. Die Ergebnisse aus «St. Moritz 2030» werden die Grundlagen bilden für das räumliche Leitbild und die anschliessende Ortsplanungsrevision. Mit dem Ziel, die Attraktivität sowohl für die einheimische Bevölkerung als auch für die Gäste zu steigern. Das Projekt ist in drei Phasen unterteilt: In die Visions- und Zielformulierung, die Strategiefestlegung und in die Erarbeitung eines Masterplans. Im März 2019 soll eine öffentliche Schlusspräsentation stattfinden, bevor anschliessend die Ortsplanungsrevision in Angriff genommen wird. (rs)